

Messerstich gegen Tyrann milde bestraft

REGION. Ein Mann schlägt seine Frau immer und immer wieder. Psychisch am Ende, wehrt sie sich für einmal und verletzt ihn mit einem Messer lebensgefährlich. Soll sie dafür jahrelang hinter Gitter oder freigesprochen werden? Das Bezirksgericht Uster entschied sich gestern mit einer bedingten Strafe für einen milden «Mittelweg».

ERNST HILFIKER

Seit langer Zeit schon hatte das Paar aus Brütisellen schwere Eheprobleme, doch an einem Abend Mitte Oktober 2011 eskalierte die Lage: nach einem Streit ging die Frau in die Küche, nahm ein Steakmesser mit einer elf Zentimeter langen Klinge und stach es ihrem im Wohnzimmer auf dem Sofa sitzenden türkischen Mann in die Brust. Die Klinge drang zwar nur drei Zentimeter tief ein, durchtrennte aber eine Schlagader. Der lebensgefährlich verletzte

25-Jährige verliess noch selbständig die Wohnung, brach dann aber auf der Strasse zusammen. Passanten fanden ihn, er wurde ins Spital gebracht und dadurch gerade noch knapp gerettet.

Neun Jahre Gefängnis gefordert
Für die Staatsanwältin war das Vorgehen der Frau – eine Schweizerin türkischer Abstammung – eine versuchte Tötung. Eine Tat, in der sich eine «ausserordentliche Geringschätzung menschlichen Lebens» zeige, wie sie gestern vor dem Bezirksgericht Uster

sagte, wo der Fall verhandelt wurde. Das Ganze sei auch nicht etwa ein Unfall gewesen, wie die heute 28-jährige Ehefrau einmal behauptete, und ebenso wenig eine Affekt- oder Notwehrhandlung. Die Staatsanwältin beantragte deshalb neun Jahren Gefängnis.

Er schlug, trat und würgte sie

Die Beschuldigte gab alles zu – ausser, dass sie je Tötungsabsichten hatte. Zum Messer habe sie aus Angst gegriffen, weil sie ihre kleine Tochter und sich schützen wollte. Dies, da ihr betrunkenener Mann aggressiv war, weil sie ihm sagte, er solle endlich ausziehen. Als er sie dann einmal mehr an diesem Abend als «Schlampe» titulierte und provozierte, stach sie, «nicht bewusst», zu.

War die 28-Jährige in ihren Aussagen eher zurückhaltend, sprach ihr Ver-

teidiger Klartext: die Tat sei «das Resultat von Tyrannei». Über fünf Jahre hinweg habe der Türke seine Frau so alle zwei Wochen einmal attackiert: Tritte in den Bauch und an den Kopf, Schläge ins Gesicht, ein Schnitt in den Arm, mit vollen Bierflaschen beworfen, würgten. Die Frau, die trotzdem immer ihrer «Illusion von einem intakten Familienleben» nachhing, sei hoffnungslos überfordert gewesen. «Mit ihren Kräften am Ende», vom Mann mit dem Tod und der Wegnahme der Tochter bedroht, habe sie sich am Abend der Tat «in einer ausweglosen Situation» befunden. Der Messerstich sei dann im Affekt und in Notwehr passiert.

Der Verteidiger forderte einen Freispruch. Als Eventualantrag verlangte er eine Begutachtung der Frau, da er aufgrund ihres psychischen Zustandes

zur Tatzeit eine volle Schuldunfähigkeit annimmt.

Keine direkte Tötungsabsicht

Das Gericht wählte quasi den Mittelweg zwischen den beiden Strafanträgen und verurteilte die Frau wegen versuchten Totschlags – die «mildeste» Variante eines typischen Tötungsdelikts – zu zwei Jahren Gefängnis bedingt. Zudem muss die 28-Jährige, die derzeit von Sozialhilfebeiträgen lebt, fast 13000 Franken Kosten übernehmen.

Die Beschuldigte hat laut Gericht mit dem Messerstich «eine Tötung in Kauf genommen, aber nicht direkt darauf abgezielt». Sie habe sich damit gegen ihren Mann gewehrt, der mit seiner «Prügelmentalität» für die «sehr schwierige», belastende Ehesituation hauptverantwortlich gewesen sei.

Sprachförderung am Mittagstisch

DÜBENDORF. Integration zu Hause: Die Dübendorferin Priska Bertoluzzo betreut einmal in der Woche ein fremdsprachiges Kind. Von dem Kontakt profitiert nicht nur ihr kleiner Gast, sondern auch ihre Familie.

FLAVIA SUTTER

Die sechsjährige Simona freut sich immer auf den Montag. Dann kommt Mehörin zu ihr und sie spielen Play mobil oder malen zusammen. Besonders gerne spiele Mehörin Kinder-Monopoly, sagt Simona. Ihre Mutter, Priska Bertoluzzo, beteiligt sich am Projekt «Mitten unter uns» des Schweizerischen Roten Kreuzes. Einmal pro Woche betreut sie die sechsjährige, aus Bangladesch stammende Mehörin bei sich zu Hause. Die Grundidee dahinter ist, fremdsprachigen Kindern wenn möglich schon vor dem Schuleintritt bessere Deutschkenntnisse zu vermitteln. Doch dies ist nur ein Aspekt des Ganzen.

Erst mal kennenlernen

Vor zwei Jahren wurde Bertoluzzo auf das Projekt aufmerksam. Da ihre ältere Tochter gerade in den Kindergarten kam und das Projekt ursprünglich für Kindergartenkinder gedacht war, schien ihr der Zeitpunkt geeignet, um einzusteigen. Bald darauf fand ein erstes Treffen mit der Familie aus Bangladesch und einer Mitarbeiterin des Roten Kreuzes statt. «Wir lernten uns erst mal kennen. Sie schauten, wo wir wohnen und wie wir leben», erzählt Bertoluzzo. Man sei sich schnell einig geworden. Seither kommt Mehörin regelmässig zu Besuch.

Nach dem Kindergarten kommt Mehörin zum Mittagessen und bleibt bis am Abend. Bertoluzzo betreut an diesem Tag auf privater Basis auch noch ein anderes Kind, zusammen mit ihren eigenen zwei Kindern sind es dann schon deren vier. Weil nach den Sommerferien die Stundenpläne der Kinder ändern, wird der kleine Gast in Zukunft wahrscheinlich nur noch über Mittag bleiben.

Anderes Essen gewohnt

«Da die Kinder alle zwischen vier- und sechsjährig sind, haben sie sich schnell gefunden», so Bertoluzzo. Mehörin habe anfangs wenig Hochdeutsch gesprochen, unterdessen spreche sie sehr gut, auch Dialekt. Die Sprache sei nie ein Problem gewesen, das Essen schon eher. Weil das Mädchen aus einem ganz anderen Kulturkreis stammt, ist sie sich an anderes Essen gewöhnt. Dass sie kein Schweinefleisch esse, sei für ihre Kinder anfangs ungewohnt gewesen.



Priska Bertoluzzo vor einem Plakat des Roten Kreuzes, auf dem sie in ihrer Rolle als Gastgeberin zu sehen ist. Bild: Nicolas Zonvi

«Genau da sehe ich aber eine Chance für mich und die Kinder. Wir lernen so eine andere Kultur kennen und die Kinder merken, dass man sich trotz Unterschieden gut verstehen kann.» Mit anderen Kulturen kommunizieren und auskommen, aber auch das Teilen mit anderen Kindern möchte sie ihren Kindern nahebringen.

Nicht in Rückstand geraten

Die Integration liegt Bertoluzzo am Herzen. «Viele schimpfen über die Ausländer, aber das bringt uns nicht weiter», sagt sie. «Wir müssen aktiv werden und alle am selben Strick ziehen, dann kommt es gut.» Die Dübendorferin findet es wichtig, dass fremdsprachige Kinder schon früh Deutsch lernen, damit sie später in der Schule nicht im Rückstand sind. Bedingung für die

Teilnahme am Projekt sei halt, dass man offen sei und keine Berührungängste habe. Dass die Kinder keine Berührungängste haben, merkt man

beim Besuch bei der Familie. Und bald sind die Ferien vorbei, dann heisst es wieder: «Juhui, heute ist Montag, Mehörin kommt!»

Kinder aus 44 Nationen

Das Schweizerische Rote Kreuz Kanton Zürich bietet «Mitten unter uns» seit 1993 in den Regionen Zürcher Oberland, Limmattal, Uster, Dübendorf, Andelfingen, Illnau-Effretikon, Winterthur Stadt/Land und in der Stadt Zürich an. Im Kanton Zürich bestehen 265 Gastverhältnisse mit Kindern aus 44 Nationen. Vier Koordinatorinnen betreuen die Beteiligten. Ziel des Projektes ist

es, die Sprachförderung der Kinder in ihrem Alltag zu unterstützen. Die Kinder im Alter von 4 bis 18 Jahren besuchen während zwei bis drei Stunden pro Woche eine Deutsch sprechende Einzelperson oder Familie. (sfu)

Es werden nach wie vor Gastgeber gesucht. Interessierte melden sich bei Koordinatorin Annina Fröhlich unter Telefon 044 360 28 37, E-Mail annina.froehlich@srk-zuerich.ch oder über die Internetseite www.srk-zuerich.ch.

Jetzt soll das Schulhaus Hellwies saniert werden

VOLKETSCHWIL. Die Schulpflege will die Schulanlage Hellwies sanieren und erweitern. Doch erst einmal muss das Volk einen Kredit von 780000 Franken für den Wettbewerb und das Vorprojekt bewilligen.

THOMAS BACHER

Im März genehmigten die Volketschwil an der Urne 25 Millionen Franken für die Erweiterung der Schule in der Höh. Nun steht die Sanierung und Erweiterung der Schulanlage Hellwies an. Im September entscheidet die Gemeindeversammlung über einen Kredit von 780000 für den Wettbewerb und das Vorprojekt.

Die Erweiterung hat gemäss Schulpflege zum Ziel, dass alle Klassen zweizügig unterrichtet werden können. Dazu sei insbesondere für die Sekundarstufe eine Ergänzung der Schulräumlichkeiten nötig. Langfristig ist zudem die Integration des Kindergartens vorgesehen. Offen sei, ob die Turnhalle in einfacher Ausführung beibehalten werde oder ob der Bau einer Doppelturnhalle Sinn mache. Die Schulanlage habe einen teilweise hohen Instandsetzungsbedarf in der Bereichen Gebäudetechnik und Innenausbau, so die Schulpflege. Für die Sanierung rechnet die Behörde mit Kosten von 11 Millionen Franken. Das «Hellwies» wurde 1967/68 erbaut und erstmals im Jahr 1997 erweitert.

Schüler und Lehrer ziehen um

Genehmigt die Schulgemeindeversammlung am 20. September den Kreditantrag, könnte gemäss Zeitplanung der Schulpflege im Juni 2015 über den Baukredit abgestimmt werden, der Baubeginn wäre dann ab Sommer 2016 möglich. Damit der Unterricht während der rund zweijährigen Bauzeit nicht beeinträchtigt wird, zügeln Schüler und Lehrer in dieser Zeit in den Erweiterungsbau der Schulanlage in der Höh. Dieser dient im Rahmen des Projektes «Schulraum 2020» als sogenanntes Drehscheibenschulhaus, bis die insgesamt 54 Millionen teure Erweiterung und Sanierung der Schulanlagen in der Gemeinde abgeschlossen ist.

Der Wechsel ins In der Höh bedeutet für die Schülerinnen und Schüler einen neuen Schulweg. Dieser soll entsprechend ausgeschildert werden, was gemäss Schulpflege insbesondere für die jüngeren Kinder hilfreich sei. Ausserdem soll es einen Begleit- oder Lotsendienst am Fussgängerstreifen über die Stationsstrasse geben. Bauliche Massnahmen seien hingegen nicht nötig, kamen die involvierten Stellen zum Schluss.